

Was hat der Hitzeaktionsplan gebracht?



Der Klimawandel zwingt Worms zum Umdenken, so Bürgermeisterin Stephanie Lohr. Auf der Abschlussfeier des Projekts wird ein erstes Fazit gezogen.

Worms. Es gibt Dinge, die lassen sich nicht mehr verhindern. Man kann sich lediglich mit ihnen arrangieren. So umschreibt Bürgermeisterin Stephanie Lohr (CDU) die Beweggründe für den Hitzeaktionsplan. „Auf eine gewisse Weise ist es eine Kapitulation vor dem Klimawandel“, erklärt sie, „die bittere Erkenntnis, dass wir uns an einem Problem abarbeiten, dass man vielleicht hätte verhindern können.“ Doch Lamentieren helfe nicht mehr, der Klimawandel ist Realität – und Agieren nun einmal besser als Reagieren. Auf dieses Motto sei auch zurückzuführen, dass die Stadt Worms unter den Kommunen bundesweit nun eine der Vorreiterinnen im Umgang mit extremer Hitze sei.

30 Monate lang, von August 2020 bis Dezember 2022, lief das durch das Bundesumweltministerium mit 300.000 Euro geförderte Projekt „Hitze Sicher“, das die Etablierung eines Hitzeaktionsplans beinhaltet. Kooperationspartner waren unter anderem das Städtenetzwerk „Klima-Bündnis“, die Hochschule Fulda, das Klinikum der Universität München sowie das rheinland-pfälzische Kompetenzzentrum für Klimawandelfolgen. Im Rahmen der mehr als zweijährigen Konzeptphase, so die Stadtverwaltung, seien nicht nur Hitzeinseln in der Stadt wie etwa der Ludwigsplatz identifiziert, sondern auch bereits konkrete Maßnahmen ergriffen worden.

So habe es unter anderem Workshops für besonders von Hitze betroffene Zielgruppen gegeben, berichtet Lohr. Zu diesen gehörten nicht etwa nur ältere oder pflegebedürftige Menschen, sondern auch Schwangere, Wohnungslose und Mitarbeiter der Stadt im Außendienst. Für Letztere wäre beispielsweise eine Änderung der Arbeitszeiten denkbar: „Die Siesta wie in Spanien gibt es vielleicht irgendwann auch mal in Worms“, stößt Lohr die Debatte an. Auch Hebammen, Kita-Mitarbeiter sowie Alten- und Krankenpfleger habe man geschult, Sonnensegel für Kinderwagen und Sonnenschutz an Obdachlose verteilt. Auch das Bekanntmachen von Angeboten wie Trinkwasserbrunnen und dem Hitzetelefon erfolge im Rahmen des Hitzeaktionsplans, erklärt Selma Mergner, Klimaschutzbeauftragte der Stadt.

Hitzetelefon mit geringer Resonanz

Das vom Seniorenbeirat betreute Angebot habe im vergangenen Sommer allerdings nicht allzu viele Leute erreicht, bedauert Mergner – obwohl der Beirat in dieser Hinsicht sehr aktiv gewesen sei. „Wir hatten aber auch nicht so viel Zeit, das Hitzetelefon einzuführen.“ Zumal, wie Lohr anmerkt, nicht alles, was in anderen Städten funktioniert, auch in Worms funktionieren müsse: „Jede städtische Struktur ist anders.“ Man habe beispielsweise beobachten können, dass aus den Vororten kaum Senioren Interesse am Hitzetelefon gezeigt hätten. „Es kann sein, dass dort einfach die Familien- oder Nachbarschaftsstrukturen noch intakt sind.“ Dennoch wolle man das Projekt im kommenden Sommer fortsetzen, um weiter auszuloten, ob in der Bevölkerung Interesse besteht. „Wir machen das Angebot ja für die Menschen. Wenn es nicht gebraucht wird, müssen wir das auch nicht anbieten.“

Obwohl am Montag offiziell der Abschluss des Projekts „Hitze Sicher“ gefeiert wurde, sei dies nicht das Ende des Versuchs, Worms besser für heiße Temperaturen zu rüsten, so die Bürgermeisterin – im Gegenteil. 2023 bekomme die Verwaltung Zuwachs im Rahmen einer 75-Prozent-Stelle, deren Aufgabe die Milderung der Gesundheitsauswirkungen der Hitze sei. Doch andere wichtige Maßnahmen werden noch eine Weile auf sich warten lassen müssen. So etwa die Beseitigung der „Hitzeinsel“ Ludwigplatz. Zwar würden für die Neuplanung des Platzes im kommenden Haushalt Gelder bereitgestellt. „Aber in der aktuellen Haushaltslage und mit dem Personalmangel werden dort nicht übermorgen die Bagger rollen“, stellt Lohr klar.

Unsere Pressemitteilung dazu vom 15.12.2022

Die Stadt Worms hat in den letzten drei Jahren einen Katalog mit Maßnahmen erarbeitet, wie die Bevölkerung bei Hitzewellen im Sommer geschützt werden kann und was die Bürger selbst tun können. Bei der Abschlussveranstaltung zum Projekt „Hitze Sicher Worms“ im „Wormser“ sei die Stadt dafür zu Recht gelobt worden, urteilt Bernhard Susewind, Mitglied der Gruppe „Wormser for Future“. Angesichts des sich zunehmend verschärfenden Klimawandels sei es sehr wichtig zu wissen, wie sich insbesondere vulnerable Gruppen – etwa Kleinkinder, chronisch Erkrankte und ältere Menschen - bei Hitzewellen verhalten sollen und wo man Hilfe erhalten kann. „Weil bislang leider viel zu wenig geschehen ist, die Klimakrise zu bewältigen, ist es einfach zwingend nötig, sich auf Extremwetterereignisse vorzubereiten. Und dass hier Worms bundesweit eine Vorreiterrolle übernommen hat, ist sehr zu begrüßen“, urteilt Bernhard Susewind.

„Aber man hat bei dieser Veranstaltung auch erfahren, dass es etwa zwei Jahre Vorlaufzeit brauchte, bis das Projekt genehmigt wurde. Insgesamt dauerte der Prozess 30 Monate!“ Eine Zeit, die angesichts extrem knapper personeller Ressourcen in der Stadtverwaltung an anderer Stelle eingespart werden musste. Es sei eine „bittere Erkenntnis“, dass es nicht gelungen sei, die Klimaerwärmung zu verhindern und man deshalb solche Hitzeaktionspläne entwickeln müsse, räumte denn auch Bürgermeisterin Stephanie Lohr ein.

„Und genau hier setzt unsere Kritik an“, hält Susewind ihr und der Stadtverwaltung vor. „Der Hitzeaktionsplan beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Klimakrise, nicht mit den Ursachen. Es wird deshalb höchste Zeit, endlich das städtische Klimaschutzkonzept fertigzustellen und rasch entsprechende Maßnahmen umzusetzen. Auch in Worms werden deutlich zu viel Treibhausgase ausgestoßen, um das Pariser 1,5-Grad-Ziel zu erreichen.“ Besagtes Klimaschutzkonzept beziehungsweise dessen Fortschreibung hätte schon lange veröffentlicht werden sollen. „Jetzt ist es für das Frühjahr angekündigt“, kritisiert „Wormser for Future“ heftig, dass wieder viel zu viel Zeit ungenutzt vergehe. Dabei gelte es zu verhindern, dass in nicht allzu ferner Zukunft bitter erkannt werden muss: Der Hitzeaktionsplan konnte nicht verhindern, dass wegen enormer Hitzewellen Häuser und Quartiere in der Stadt zeitweise nicht mehr bewohnbar wurden. Eine im „Wormser“ präsentierte Karte zeigte, wie stark sich die Innenstadtklimatope, also Gebiete mit hoher Betroffenheit, zukünftig gerade in der südlichen Innenstadt ausweiten werden. Diese liegen weniger als ein Kilometer entfernt von der aktuell landwirtschaftlich genutzten Fläche des Mittelhahntals. „Dass hier nun die Stadtverwaltung prüft, ein Gewerbegebiet zuzulassen und damit große Flächen zu versiegeln, ist absurd und konterkariert den gerade gefeierten Hitzeaktionsplan“, bemängelt Susewind. Die Gruppe „Wormser for Future“ fordert daher von Stadtverwaltung und Stadtrat, bedingungslos die Ursachen der Klimakrise in den Mittelpunkt zu stellen, endlich Klimaschutz als Gesundheitsschutz zu begreifen und alles zu tun, damit Leben in Worms in Zukunft sicher, gesund, nachhaltig und klimagerecht werden kann.